Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 3 (1807)
Heft: 2

Artikel: Beschluss der Nachträge zu den Fragmenten über das Unter-Engadin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Beschluß der Nachträge zu den Fragmenten über das Unter-Engadin.

Fettan.

Kirchen- und Schulwesen.

Bekanntlich sind die meisten Pfarrer Bündens Unter-Engadiner; man haltet es nämlich im Unter-Engadin für eine besondere Ehre, solche in seiner Familie zu besizzen; diejenigen, welche keinen andern Kirchendienst, als in ihrem Geburtsort übernehmen wollen, sind gewöhnlich reich und haben eigen Haus und Hof, daher die Pfrundhäuser hier so selten und die Pfrundeinkünfte so gering sind.

Das Kirchengut von Fettan wirft kaum so viel ab, daß der Meßmer davon bezahlt werden kann. Die 220 fl. jährliche Besoldung des hiesigen Pfarrers kommen aus der Gemeindskasse, welche vom Holzverkauf *) von den Kirchen-Kollekten an den Festtagen, und von dem Präsent, welches der jeweilige Landammann bei seiner Wahl der Gemeinde macht, ernährt wird. Accidenzien für den Pfarrer sind hier nicht üblich. Das Brennholz bekommt er unentgeltlich, aber er muß es sich auf eigene Unkosten herbeischaffen.

---

*) Jeder Waldbezirk hat nämlich seine Baumtaxe: wer Bauholz bedarf, oder an dem jährlichen Loos des Brennholzes nicht genug hat, muß jeden ihm angewiesenen Stamm bezahlen, worüber jährlich öffentliche Rechnung abgelegt wird.

Der Gottesdienst besteht hier Sommers in einer sonntäglichen Predigt und Kinderlehre, und zweimal zur Woche Gemein-Gebeth. Im Winter hat man auch eine Wochenpredigt, aber statt der Kinderlehre wird nur das Gebeth abgelesen. Noch befolgt man die alte Zürcherische Lithurgie, die für unsere Zeiten manches Zweklose und Unschikliche enthält. Niemand scheint von dem Wunsche belebt, etwas Besseres einzuführen, und das Volk liebt die alten Gebethe, die es auswendig weiß, und in gedankenloser Behaglichkeit nachbethen kann. Stundenlange Predigten, wo jeder Gedanke weit ausgeholt und durch einen Schwall von Worten verfinstert wird, ewige Digressionen ins jüdische Alterthum, häufige, unnüzze Citationen, machen diesen Theil des Gottesdienstes in diesen Gegenden sehr trokken; *) die meisten Zuhörer schlafen dabei, und den übrigen sieht man die lange Weile an. Von Religionsschwärmerei ist keine Spur; man neiget sich eher zum Gegentheil. Zu den Leichenbegängnissen kommen immer viele Leute; man reichet im Haus des Verstorbenen den nächsten Verwandten, die um die Leiche herumsizzen, die Hand mit den Worten: „Gott habe die Seele!" Mancher Laie rezitirt dabei seine Condolenzrede. Die Geistlichen besuchen fleißig ihre kranken Zuhörer; auch zu den Sterbenden werden sie gewöhnlich nebst einigen Nachbarn, berufen.

Gemeinschule ist in Fettan keine. Einer, zwei bis drei Bauren, jeder in seinem eignen Haus, geben den Kindern, die man ihnen zuschikt, gegen geringen

*) Doch hört man, als Ausnahmen, auch im U. Engadin zuweilen Predigten voll Würde, Geist und Belehrung.

Lohn, im Romansch- und Deutsch-Lesen, Schreiben und Rechnen 3 bis 4 Winter-Monate hindurch Unterricht. Bei diesem Schulwesen haben weder Pfarrer noch Gemeind-Vorsteher die geringste Aufsicht. Eine kleine Anzahl Schüler unterrichtet auch der Pfarrer im Winter. Prof. *a Porta*'s Institut wird von den Unter-Engadinern überhaupt sehr wenig benuzt. Seine Zöglinge sind fast alle aus dem gebildetern Ober-Engadin und aus den deutschen Gegenden Bündens. Wer in Fettan singen lernen will, muß sich an den Vorsänger wenden, der um ein kleines Lehrgeld die Psalmen singen lehrt.

Dorfs-Obrigkeit.

Der Gemeinderath besteht aus dem Dorfmeister und zwei Adjunkten (*ils da redschamaint*). Dieser verwaltet die Gerechtsame der Gemeinde, ernennt den Bothen zum Gr. Rath und alle Zuzüge *) (*ommens da terzal e da cumün*) hat die Aufsicht über die andern Dorfsbeamten, schäzt die Lebensmittel, und ernennt endlich, bei seinem Austritt drei Wahlmänner, welche die ganze neue Dorfsobrigkeit, den Dorfmeister ausgenommen, (diesen wählt der *terzal* an dem die Reihe ist, ihn zu geben) wählen und beeiden. Drei Sekkelmeister (*ils bursers*) verwalten die Gemeindseinnahmen und Ausgaben. Jedes Gemeindseigenthum, liegend und beweglich, besonders Wälder, Strassen, Brükken, stehen unter ihrer Aufsicht und Vorsorge. Vier Cowiken (*ils cuits*) haben die Viehpolizei über sich, bestellen alle

*) Miträthe in wichtigen Fällen.

Dorfhirten, die der Alpen ausgenommen, pfänden, *) halten Ordnung bei der Wässerung der Wiesen und beim Gemeinwerke. Sechs Marker (*ils termaders*) sezzen Gränzsteine, auf Begehren der Güterbesizzer, und entscheiden in erster Instanz über Zwistigkeiten des liegenden Eigenthums. Ein vom Gemeinde-Rath ernannter Wahlmann, wählet die Miliz (*las tschernas*) aus jedem *terzal* 7 Mann, sich selbst mit gerechnet, 21. Diese Miliz wird aber weder besoldet, noch montirt, noch bewaffnet, oder im geringsten exerzirt. Zum Ehegericht (*il dian*) gehören der Pfarrer, der Dorfmeister, ein Geschworner des Criminalgerichts und die 3 Sekkelmeister. Diese sprechen über Ehescheidungen, und sollen nebst ihren gewöhnlichen Verrichtungen, auch die Aussöhnung feindlich mit einander lebender Personen auswirken. Die Widerspänstigen verfallen in 1 fl. Buße und bleiben vom Genuß des heil. Abendmahls ausgeschlossen.

Alle Dorfbeamten werden jährlich den 1. Febr. neu erwählt, und die Austretenden müssen 3 Jahre lang ruhen. Bestimmte Besoldung haben sie keine, wohl aber genessen alle einige Vortheile, (wohl auch mit unter Nebenvortheile) die sie aber nicht für ihre Mühe schadlos halten. Wer ein Amt ausschlägt, (er seye denn über 60 Jahr alt), verfällt in 4 Kronen Strafe. Mehr als Ein Amt (die Milizstelle ausgenommen) kann nicht auf einmal bekleidet werden. Beisässe sind von allen Dorfsämtern und obrigkeitlichen Stellen ausge-

*) Die Pfändungsstrafe vom kleinsten bis zum größten Stük Vieh ist vom Gesez bestimmt, wird im Winter eingetrieben, und mit Gerste bezahlt. 2/3 davon bekommt der Pfänder, und 1/3 die Gemeinds-Kasse.

schlossen. Da sie dieser Mühe überhoben, und nur der geringen Auflage von fl. 1 ½ die Person jährlich unterworfen sind, so hat sich noch keiner, so leicht es jezt thunlich wäre, in Fettan eingekauft.

Das Gemeindgesezbuch besteht aus 141 Statuten, das Civilgesez aus 162, und das Criminal aus 103. Dieses ist sehr mangelhaft, verordnet die Tortur, bestimmt Strafen gegen Hexen und Zauberer, ist in vielen Fällen sehr unbestimmt, und giebt sich fast überall der Willkühr der Obrigkeit preis. — Nebst dem Landammann, wenn die Reihe an Fettan ist, giebt diese Gemeinde jährlich 3 Geschworne zu der Civil- und 3 zu der Criminal-Obrigkeit. Jeder Prozeß kommt zuerst vor die 3 Geschwornen des Dorfs, und wenn die Partheien mit dieser Entscheidung nicht zufrieden sind, vor den Landammann und gesammte Obrigkeit; dieser beruft in wichtigen Fällen einen Zuzug aus jeder Gemeinde (*ils ommens da cumün*) und von diesem Gericht kann man an das nächstliegende Hochgericht appelliren. Vor dem Gericht der 3 Geschwornen darf, wer über 18 Jahr alt ist, keine Advokaten brauchen. Schon vor diesem müssen die Partheien Cautionen stellen, Ehrerbietung und Stille beobachten.

Das Gebiet von Fettan.

Der Bergstrom Tasnan im Tobel Tasna bildet die westliche Gränze des Fettaner-Gebiets. Dies Tobel ist ¾ Stund steil, dann 2 Stund eben und enthält, nebst Waldung, einen schönen Wiesengrund von jährlich 40 — 50 Klftr Bergheu und zu innerst die 2 Sennereien, *Urschai*, deren Weiden an den Paß ins Muntafun, Futschöl, und an 2 Gletscher (wovon der

linke ein Arm des Fermunts ist) gränzen. Oestlich vom Tobel liegen die zwei Sennereien Larett. Von der Brükke des Tasnans, *Punterap*, bis *Chantsasse* am Ausgang des Tobels, ist eine Viertelstund. Hier liegen Aekker. Auf dem Hügel *Patnal* stand vor Zeiten ein altes Schloß. Von *Chantsasse* zum Dorf, eine gute halbe Stunde weit, stößt man zuerst auf den Bach *Chansche*. Ein anderer rieselt 5 Minuten vom Dorf vorbei und treibt 4 Mühlen. Links vom Bach, unter der Landstrasse findet sich ein Hügel vom feinsten Thon und Leim, der weiter gegen dem Dorf sich in einen Sandhügel erhöht. Tiefer unten ist vortrefflicher Gyps in Ueberfluß. Die sumpfige Wiesengegend, die dieser Bach durchströmt, könnte leicht getroknet werden. Ein Thälchen, längs einem dritten Bach, trennt klein Fettan vom Hauptort, vertieft sich fast senkrecht gegen den Inn und bildet das felsichte Tobel *Valpüzza*, in dessen Tiefe, am Fuß eines röthlichen Felsens, eine gute Sauerquelle hervorsprudelt. Dies Wasser erregt besondere Eßlust und die kleinen Knaben pflegen im Sommer an den Sonnabenden Flaschen voll davon zu holen, um ihre Hausgenossen am Sonntag damit zu regaliren. Etliche Schritte weiter abwärts kann man in eine Höhle, von etwa 12 Schuh Durchschnitt, hineinkriechen, welche die heilige Höhle, *il cual sonct*, heißt, weil das herabtropfende Wasser, Formen eines Altars mit Leuchtern und Kelchen aus Stalaktiten gebildet hat. Von klein Fettan weg schlängelt sich die Landstrasse bergab bis ins Thälchen *Tablade* das der kleine Bach Munfullun sich ausgegraben hat. Rechts von diesem Thälchen liegt, der Tarasper Ebene gegenüber und in gleicher Höhe mit ihr, der Hof *Baraigla*, wo der Besitzer, Hr.

General Schmid, vor etlichen Jahren Fruchtbäume verschiedener Art pflanzte. Sie würden zum Theil nicht übel gedeihen, wenn nicht Winters die Aeste unter der Last des Schnees brächen, und Sommers die noch unreifen Früchte von Gassenjungen abgeschlagen würden .So ist hier schon beinahe alles zu Grund gegangen. Noch einmal wendet die Landstrasse sich vom Thälchen *Tablade* abwärts und wird dann, vom kleinen Wasser *Punt da Tof* bis zum Gränzthälchen *Valcurnianca*, eben. Vom Dorf bis hier ist ½ Stund. Dieser Weg überhaupt ist es was man *Munts da Ftan* nennt. Längs der Schulser Gränze bildet der Grund eine Art Vorgebirge mit den besten Aekkern.

Produkte des Thierreichs. Viehzucht.

Im ganzen Unter-Engadin und auch zu Fettan verhält es sich mit dem schädlichen und nuzbaren Wild wie zu Lawin (N. S. 2 Jahrg. *pag.* 461.), mit dem Unterschied, daß die reissenden Thiere nur selten über den Inn herübersezzen und da nie verweilen, vermuthlich weil die Waldung hier zu dünn und von lichten Plässen zu sehr unterbrochen ist. *) Steinböke giebt es keine; Gemsen und Murmelthiere werden auch seltner, da man leztere im späten Herbst schlafend aus

*) Vor ein paar Jahren kam Ends März, bei noch liegendem Schnee, verscheucht oder vom Hunger getrieben, ein ungeheurer Bär über den Inn her, durchirrte die ganze Fettaner Waldung, und sezte am dritten Tag wieder über den Inn in die düstern, mit Felsklüften versehenen Tarasper Wälder zurük. Zernezer Hirten sagen: es gebe drei Arten, grosse Schwarze, große Graue, und kleine Braune, die die Ameisen-Haufen aufgraben, und denen es eine Lust seye, die Ziegen zu verscheuchen ohne sie zu zerreissen.

ihren Nestern gräbt, und so ganze Familien auf einmal ausrottet, und jenen von allen Seiten zusezt. Fische hat nur der Inn, und zwar brachte er bis vor einigen Jahren nur Forellen, dann erschienen auf einmal Aeschen (*Salmo thymallus L.*) in Menge, und werden jezt häufiger als jene gefangen; sie sind eben so schmakhaft und insgemein größer, nämlich 2 bis 4pfündig. Diese Fremdlinge sind aber nicht weiter als bis an die Gränzen von Steinsberg den Inn hinaufgerükt, vermuthlich weil da der Strom reissend über ein Felsenbett herabstürzt.

Schnekken werden hier nicht in Ständen gehalten, sondern im Herbst aus der Erde (am häufigsten aus lokkerer Erde, steilen Rainen und unter Berberisstauden) hervorgegraben, welche viel schmakhafter sind. Ein geschikter Schnekkengräber bekommt, mit Hilfe seines *Zarclin* (eine kleine Jäthaue) bis 2 Stär *) in einem Tag; und so werden über 100 Stär jährlich, zu fl. 1. 30 kr. bis 40. der gehäufnete Stär, verkauft. Von zahmem Geflügel hat jede Haushaltung 4 bis 12 Hennen, die man zu eignem Gebrauch meistens selbst erzieht. Bienen sind gegenwärtig kaum zwei Duzzend Stökke vorhanden; der lange Winter und kalte Frühling giebt späte Schwärme und wenig Honig.

Fettan hat weder Mayensässe, noch Ställe auf den Gütern; alle Produkte werden im Sommer nach Hause

---

*) Ein Churer Viertel Kornmaaß macht 5 hiesige Stär, 6 Stär sind ein Mütt, 6 Mütt oder ein Saum machen ein Lindauer Malter. 10 Churer lb machen 11 lb à 16 Unzen, oder 32 Loth in Unter-Tasna. 20 lb sind ein Rupp. Bei Salz, Eisen, Heu, Stroh und Wein hat man das schwere Gewicht, wovon 10 lb (*glivras grossas*) d. i. 26 gemeine lb, ein Rupp machen. Das Feldklafter hat in Fettan 6 F. 4 Z. franz.

gebracht. Seine vier Alpen geben vortreffliche Weide. Die von *Larett*, nur 1 ½ Stunde vom Dorf enfernt, ob dem Wald, heissen *alp da.loura* und *alp dadaint*; die von *Urschai* heissen *alp sura* und *alp suot*, alle 4 werden jede mit 60 — 70 Kühen und 15 — 20 Mößen oder Zeitkühen besezt. Diese Alpen, so wie alle Wälder und Weiden, sind gemeinschaftlich. Alle 6 Jahr macht man eine neue Ausgleichung der Kühe (*Sortada*) und zieht das Loos um Alp zu wechseln. Auf dem hohen *Piz minschun* sömmern in die 30 Pferde und 70 — 80 Stiere. 50 Ochsen und beinahe 100 Kälber weiden in dem nächsten Wald und in den Tiefen beim Inn. 7 — 800 Schafe bringen den Sommer auf den Höhen von *Urschai*, wo das Hornvieh nicht hinauf kann, zu, und 4 — 500 Ziegen besteigen täglich die nächsten Bergspizzen und tragen jeden Abend ihre gesunde Milch nach Haus. Zwischen dem 18ten und 25ten Mai N. Z. läßt man die Kühe auf den Allmeinen weiden, von wo sie jeden Abend nach Haus kommen. Dann folgen ungefähr 3 Monate Alpzeit und endlich die Herbstweide auf den Wiesen, die mit dem Oktober zu Ende geht.

Die Nuzzung einer guten Kuh, die im November kälbert, ist 100 lb Butter und eben so viel Käse. Der Hauszieger wird wenig geschäzt, und viele Leute machen keinen, da er auch viel Holz braucht. Von der nämlichen Kuh bekommt man aus der Alp 35 — 40 lb Butter, ⅓ mehr Käse und ⅓ weniger Zieger. Auf den Bener (6 lb Milch) trifft in den besten Alpen 9 lb Zieger, 18 lb Butter und 27 lb Käse. 24 lb Milch geben gewöhnlich 1 lb Butter. Diese Alphütten sind schlecht gebaut; das Vieh kann zwar unter Dach stehen, es wird aber nie angeseilet. Ein ungeheurer Kessel, ein grosser Stoßkübel und einige Eimer bleiben immer in

den Alpen. Milchgebsen liefert der Bauer auf jede Kuh eine. Das übrige Geräthe müssen die Alpmeister herschaffen. Jede Alp hat solcher 2, sie werden durch das Loos gewählt, vom Dorfmeister beeidigt, und wechseln jährlich ab. Dieses Amt giebt viele Mühe und einige Unkosten, die nur zum Theil vergütet werden. Der Senn ist für Ordnung und Treue in der Alp verantwortlich, und hat ungefähr fl. 30 Lohn. Der Zusenn 18—20 fl. Der grosse Hirt 16—17 fl. Der junge 8—9 fl. in allem. Man giebt ihnen an Nahrung auf eine Kuh 1 lb Brod (dies macht ungefähr ein Brödchen täglich auf den Mann) und 1 lb Mehl, sonst nichts, als noch von den Milchprodukten nach Diskretion des Senns. Im ganzen Unter-Engadin wird Butter und nicht fetter Käs gemacht. 8 — 12 Tage nachdem die Kühe in der Alp sind, geht man zur Milchmessung (*a masüras*). 2 Tage vorher müssen die Alpmeister selbst die Kühe hüten und dafür sorgen, daß sie zu rechter Zeit und in der Ordnung gemolken werden, in welcher ihre Milch gemessen werden soll. Dann wird am Meßtag durch einen Alpmeister die Milch von jedem Nachbarn in seiner Gegenwart, Morgens und Abends gewogen und vom andern Alpmeister registrirt. Das nämliche geschieht zum zweiten Mal im August. Nun kommt gegen Ende des Septembers der herrliche Tag der Molken-Heimfahrt (*la schelpchia*). In der Nacht vorher wird ausgerechnet, wie viel jeder Bener Milch an Butter, Käse und Zieger bekommt. Dann wird jedem Nachbarn in seiner Ordnung, nach Verhältniß seiner gemessenen Milch, sein Theil ausgewogen. Hierauf fahren die reichbeladenen Wagen nach Haus. Schon am Morgen erscholl die Nachricht von Alp zu Alp: welcher Senn am meisten auf den Bener gegeben hat. Dieser

wird mit einem Kranz gekrönt, gleichsam im Triumph, mit Geigen und Flöten ins Dorf geführt, und die Siegesfahne flattert auf dem ersten Wagen seiner Alp. Mit Muße schließt man die Alprechnung, und theilt die Alpunkosten aus, welche von 40 — 45 kr. auf die Kuh betragen. Man sieht hier mehr auf die Güte als auf Schönheit der Kühe. Sie sind insgemein mittlerer Größe, grau und schwarz. Im Winter müssen sie sich mit einem Drittel Stroh unter ihrem Heu bequemen. Den Kälbern giebt man 6 — 7 Wochen lang Milch, welches wenig ist, und doch sind sie mit 7—8 Jahren grosse Ochsen, die gemästet bis 26 Rup wiegen, und 12 bis 15 Louisd'or gelten. Nur selten wird hier eine Kuh gekauft oder verkauft, man erzieht und schlachtet sie alle im Dorf, so auch Ziegen, Schaafe und Schweine, von welch leztern jede Haushaltung jährlich 2 bis 3 mit Blakten, Heublumen, Kleie, Schotte und gerahmter Milch mästet und schlachtet.

Produkte des Pflanzenreichs, Akkerbau, Klima.

An Waldung leidet die Gemeinde Fettan eher Mangel; darum werden die Stökke und Wurzeln der Bäume fleißig ausgegraben und die Aeste sorgfältig gesammelt, was in vielen Gemeinden nicht geschieht. Die vorhandnen Holzarten sind: Lerchen an sonnigen, hohen Gegenden; Tannen und Fichten an schattigern und zähmern. Zwischen *Chantasse* und dem Dorf ist ein Birkenwäldchen. Einen Strich Waldes, von wo man das Holz zum Kalkbrennen nimmt, (denn Kalksteine giebt es in der Nähe des Dorfs genug) besizt Fettan auch jenseits dem Inn; dort trifft man in der Höhe

auch Zirbelbäume an; sie sind aber zu weit entfernt als daß man sie mit Vortheil benuzzen kann. Die Raine der zähmern Aekker und die niedern Weiden sind meistens mit Gesträuch besezt: Hagebutten, Berberis, Haselnuß- und Hollunder-Stauden, Schlehen, Weißdorn u. s. w.

Die Proportion zwischen den fetten und magern Wiesen kann nicht bestimmt angegeben werden: einige meinen, ⅓ seye Bergheu; unter den fett seyn sollenden Wiesen, ist vielleicht wieder ¼ mager. Die fetten Wiesen werden zweimal gemäht, nämlich im Juli und September, die Bergwiesen End Augusts. Die Wiesen jährlich im Herbst leicht düngen, ist hier die beste Methode: wer dies aus Mangel an Zeit und Dünger nicht kann, pflegt ein Jahr ums andere auf jede Wiese, die ein Fuder Heu giebt, 6 Winterladungen (*bennas*) oder 4 Sommerladungen Dünger hinzuführen. Zu dem Dünger nimmt man Nadelstreue und Stroh. Die Aekker erhalten ein Jahr ums andere auf einen Stär Aussaat 2 *bennas* Dünger. Nebst dem werden die Wiesen unter dem Wald, fette und magere, gewässert, nach einer vom Gesez bestimmten Ordnung. *) Vom Gebrauch der Güllenkästen weiß man noch nichts; überhaupt wird die Jauche durch Streue aufgetroknet. 110 bis 150 Klafter fetter Wiesen geben ein Fuder oder eine Wagenladung von 16 bis 18 Rup Heu und ⅓ so viel Grummet. Die Bergwiesen werden nie mit dem Klafter gemessen, sondern Schleifenweise **) (*par*

*) N. S. I. Jahrg. p. 77.

**) Man führt das Bergheu auf Schleifen, eine Art zweirädriger Wagen, deren hinterer Theil geschleift wird, heim.

traglium). Ein *traglium* Heu wiegt soviel als ein Fuder und hat wegen der Güte und Kraft des Bergheues, mehr innern Werth. Im Ganzen werden in gewöhnlichen Jahren über 3,300 Fuder und Schleifen Heu eingesammelt, und alles in Fettan verfüttert. Der Preis des Heues steht in Verhältniß mit dem des Viehes und der Lebensmittel. Die, lezten Martini gemachte, Schäzzung, die aber nur für Fettan gilt, ist folgende:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Heu 1 Rup od. 26 lb		30.	Frische Butter 1 lb		30.
Grummet = =		32.	Gesottene Butter		40.
Stroh = =		13.	Schweinefett =		28.
Waizen 1 Stär =	1:	24.	Unschlitt = =		38.
Roggen = =		54.	Leder = =	1:	6.
Gersten = =		34.	Käs = =		8.
Erbsen = =		54.	Zieger = =		5.

Viele Akkerfelder von Fettan haben gute schwarze, andere leimichte Erde und sind überhaupt alle abhängig; manche so sehr, daß man die durch die Bestellung herabgewälzte Erde hinauftragen muß. Man bedient sich dazu im Frühling armer Leute, die sich paarweise, einige Schritte von einander, von unten bis oben im Akker postiren. Jedes Paar trägt ein hölzernes Geschirr (eine Art Gebsen) vermittelst eines starken Quer-Stekkens. Zwei Arbeiter laden unten im Akker auf; das erste Paar trägt die geladene Gebse einige Schritte; das zweite Paar nimmt sie ihm ab und giebt ihm dagegen eine leere; so geht es zum 3ten u. s. w. Sind die Aekker weniger steil, so wird die Erde vermittelst eines leichten Geschirrs auf zwei Rädern hinaufgefahren. Ein Jahr ums andere muß diese Arbeit verrich-

tet werden. *) In so fern ist die Bestellung steiler Aekker zwar schwer und kostspielig, dagegen sind sie aber den Reifen und dem Unkraut, besonders dem wilden Hafer, weniger unterworfen, und geben bessere Frucht.

Akkerfeld hat Fettan zu viel im Verhältniß seines Wiesengrunds. Es werden jährlich ungefähr 1,600 Mütt oder 96,000 Stär Getreide ausgesäet; welches mit 25 multiplizirt (auf so viel Klafter Boden säet man einen Stär) 240,000 Klafter Akkerfeld giebt. Man bestellt weit mehr als die Hälfte davon mit Gerste und das Uebrige mit Roggen und etwas Waizen, Erbsen, Flachs und Erdäpfeln. Seit etwa 12 Jahren hat der Roggen nicht mehr als 3-4fach die Aussaat abgeworfen; der Waizen gedeihet selten; die Erbsen sind ergiebig, allein es fehlet an Absaz und so bestellt man sie nur zu eignem Gebrauch. Von der Gerste hingegen erhält man in Fettan das 6te und 8te Korn, und zwar von der besten Art. — Man säet sie in der ersten Hälfte des Maimonats, nachdem die Aekker mit einem Paar Ochsen zuerst gebrachet, dann gepflüget worden. Pferde werden selten hiezu, hingegen wohl zum Eggen gebraucht. Die Gerste wird (gewöhnlich im September) abgemähet wie das Gras, und ein paar Tage darauf in Tüchern gebunden, nach Hause gefahren. Den Roggen und Waizen säet man Anfang Septembers und erndtet sie End Julis und im August des folgenden Jahres. Auch diese Kornarten schneidet man

*) Beym Erdauftragen, so wie beim Dreschen, helfen sich weniger bemittelte Nachbarn unter einander (*far chomma*) und haben also keine Ausgaben.

mit der Sense dem Boden nach, bindet sie dann in dikke Garben auf der Seite der Aehren spizzig zu, stellt sie in Haufen von 10 bis 12 pyramidenförmig aufre t, und läßt sie so in Reihen aufgestellt 2 bis 3 Wochen lang auf dem Akker. So ausgewittert und dürr aufs Tenn gebracht, fallen die dikſten Körner schon durch leichte Erschütterung aus den Aehren. Dieser Roggen ist besser und gilt etwas mehr, als der, den man erst im späten Herbst durch Dreschen erhält. Nach der geerndteten Sommersaat pflüget man nur einmal im Herbst zur Wintersaat. Säet man hingegen zweimal nach einander Roggen, so brachet man ein solches Feld ehe man es pflüget. Dieser Fall ist unter Munfallun sehr gewöhnlich, wo man mehr Roggen als Gerste bestellt. In Fettan hat man auch angefangen, wie die Ober-Engadiner, Erbsen unter dem Roggen zu säen, und befindet sich sehr wohl dabei, indem auf diese Weise der Roggen immer schön gedeiht. (N. S. 1ter Jahrg. p. 74.) Jede Haushaltung hat einen oder mehrere Gärten und gewinnt daraus schönen Kabis, Räben, (weiße Rüben), Möhren, rothe Rüben, Mangold, Salat, Spinat und feinere Küchenkräuter. Bohnen und Türkenkorn können hier auch in den zähmsten Gärten nicht fortkommen.

Herrschende Winde sind der Ost und Nord, das Verderben der Fluren. Wenn diese Winde (welches oft geschieht) im April über das von Schnee entblößte und mit dem Frühlingskleid noch nicht versehene Feld hinwehen, so sezzen sie die Vegetation sehr zurük und bewirken, wenn nicht anhaltend günstige Witterung eintritt, ein Fehljahr. Der andere herrschende Wind ist der feuchte West, das Leben und Wachsthum der

Pflanzen; ein wenig nördlich kommend, bringt er schön und warm Wetter, südwärts hingegen begleitet ihn immer warmer Regen. Hier donnert es kaum 2, 3mal im Jahr, und nie hat das Wetter eingeschlagen; man sagt, die Waldung, besonders die Lerchenbäume, ziehen es an sich. Auch vom Hagel leidet man hier nie. Jeder anhaltende Regen endet mit Schnee; selten vergeht ein Sommer ohne daß der Schnee das Vieh ein oder zweimal aus den Alpen zu weichen und ein paar Tage im Dorf zu verweilen zwingt. Kleine Erdstösse sind hier häufig; der lezte, den man im ganzen Unter-Engadin gespürt hat, war am 10ten April dieses Jahres 1807 um 8 ¾ Morgens.

Die hohe, gesunde, sonnige Lage und die Aussicht von Fettan entschädigen den Bewohner für die grössere Mühe des Feldbaues an dieser Gebirgshalde, und geben ihm einen Frohsinn und eine Thätigkeit, die auch der Fremde in diesem Aufenthalt bald erfährt.

* * *

Nun verlassen wir mit der Landstrasse die Höhe, sezzen über den Inn, und besuchen das gegenüberliegende, in 10 Nachbarschaften zerstreute Tarasp. Es ist bekannt, daß es erst seit kurzer Zeit zu Bünden kam, und nun zu Ob *Val Tasna* gerechnet wird. Die Gemeinde, welche sich zur katholischen Religion bekennt, besteht aus folgenden Nachbarschaften von Westen gegen Osten. 1) *Aschera* 2) *Vallatscha.* 3) *Chaposch.* 4) *Fontannas.*, wo die Kirche und das Hospizium liegt. 5) *Sparsels* hinter dem Schloß. 6) *Florins.* 7) *Sniee.* 8) *Vulpera*, dem Salzwasser am nächsten. 9) *Chiants* und 10) *Avrona.* In allem hat die Ge-

meinde 320 Seelen in 80 Wohnungen, wovon 50 Beisässe, und 57 stimmfähige Männer. Ab- und Zugehende, theils Tarasper, theils Fremde, sind 40. Es halten sich hier viele Beisässe aus dem Tyrol auf, welche Handwerker, und zwar meistens Zimmerleute sind. Die Bürger treiben Akkerbau und Viehzucht. Zwei schlechte Alpen in ihrem waldigten Thal, Namens *Laisch* und *Blavna*, werden bisweilen von *Zernez* her von Bären besucht. Sie haben in allem 120 Kühe, 75 Ochsen, 160 Ziegen und 300 Schaafe.

Bei einem kleinen See steht auf einem felsigten Hügel die Festung Tarasp noch mit Dach und Thurm da. — Disseits des Inns, eine Stunde unter Fettan, liegt mitten in den herrlichsten Matten und Kornfeldern, das schöne und grosse Dorf Schuls (rom. *Scuol*) an den Ufern des Inns, von ungefähr 200 Häusern. Es theilt sich in 2 Theile, *Vi Zot et Vi Zura* und hatte ehemals eine Buchdrukkerei und Papiermühle. Seine Nachbarschaften sind: 1) im Thal Scharl der Ort *Sciarl* mit 12 Häusern, und 2) *Pradella* am rechten Ufer des Inns. Der Feldbau ist ungeachtet des vortrefflichen Bodens, in Abnahme, weil über 100 Mann sich mit der Kaffeesiederei, Zukker- und Pastetenbekkerei im Auslande beschäftigen. — Die Gemeinde hat 12 Alpen, welche alle im Thale Scharl liegen. Links hinein sind: 1) *Tavrü del Prà.* 2) *Tavrü dellas rossas.* 3) *Schambrinna dadora.* 4) *Schambrinna dadaint.* 5) *Astras dadora.* 6) *Astras dadaint.* 7) rechts auswärts *Tamangur dadaint.* 8) *Tamangur dadora.* 9) *Praditschöl.* 10) *Plazér* 11) *Tabla zot.* 12) *Zisvenna.* Acht von diesen Alpen sind mit Kühen besezt, nämlich jede mit ungefähr 60 Stük. Vier sind an

Tessiner Schäfer für 180 Filipp verpachtet. Auf dem Berge *Champatsch*, nördlich ob Schuls, weiden die (150) Ochsen und Pferde; und auf dem Berge *Mingér* die Schaafe.

Eine gute Stunde östlich von Schuls, zur linken der Landstrasse, eine kleine halbe Stunde bergauf, liegt die grosse und volkreiche Gemeinde Sins, (*Sent*) Man zählt daselbst 230 Häuser, und 985 Seelen. Unter diesen sind 33 Beisässe und 190 in der Fremde. Diese Gemeinde allein hat den alten Kalender beibehalten und bleibt noch heut zu Tag ohne Kirchenbuch. Im Thale *Uinna* liegen, eine Stunde Wegs von einander entfernt: *Uinna dadaint* und *Uinna dadora*, in jedem 8 Häuser, die aber nur zu gewissen Jahrszeiten bewohnt werden. Ein paar Wohnsitze mit Mühlen und Sägen, sind am rechten Innufer und heissen *Suren*. *Crusch* (das weiße Haus) an der Landstrasse hat 2 Wohnungen. Ein schöner Hof, Namens *Suord* (Gamsenboden) liegt im Thale *Lawèr*. Der Feldbau zu Sins ist in gutem Stande, auch herrscht hier einige Industrie. Weiber und Kinder spinnen Baumwolle für Tyroler Fabrikanten. Die Menge Kaffeesieder, Schuster und Pastetenbäkker, kommt zum Theil, wie die Bienen wohlbeladen nach Hause.

Mit Alpen sind die Sinser wohlbegabt, sie haben deren 10. 1) Im Thal *Lawèr Patschai*. 2, 3) Zwei Alpen, die *l'Era* heissen. 4, 5) Zwei Namens *Passant Florin*. 6, 7) Zwei *La Muranza*. 8) *Chöglias*. 9, 10) Noch zwei im Thale *Fengua* (Fimla). In jeder gegen 45 Kühe. In *Fengua*, (auf österreich. Boden) weiden zugleich 300 Stük Galtvieh. In *Schlingia*, gegen dem Etschland hin, verpachten sie einen Berg um

100 fl. Wiener Währung. Zu *Jschgel* im Tyrol hat diese Gemeinde auch Boden und Waldungen, die alle 3 Jahre 70 fl. Wien. Währ. abwerfen.

Und hiemit endigt sich dann auch das Gericht Unter *Val Tasna*. Bei *Crusch* kommt man nämlich weiter hin an *Punt Peidra*, oder die Steinbrükke, die Gränze des Sinser Gebiets, welche über den Bach, der aus *Val Lawèr* kommt, führt. Jenseits dieser Brükke, am Berg, liegt Remüß (rom. *Ramosch*) an einer kornreichen Halde mit 90 Häusern und 374 Seelen. Seine Nachbarschaften sind: *Vnà* mit etlichen 50 Wohnungen und 170 Seelen, eine halbe Stunde ob dem Hauptorte nordwärts, mit einer Kirche und Pfarrei. *Raschvella* jenseits des Jnns mit 7 Häusern, *Saraplanna* auch am Jnn mit 11 Häusern. Jn beiden Orten 41 Seelen. Die Gemeinde hat etwas Viehzucht und starken Akkerbau. Besonders wohl gedeihet der Roggen, wovon die Einwohner sehr vieles verkaufen können. An der Nordseite der Landstrasse sieht man das beinahe ganz zertrümmerte, fast am Dorfe liegende Schloß Chanüf (*Canities*) und ein anderes in der Nähe des Jnns bei *Plata mala*, Namens *Sarviezel*, wovon aber beinahe nichts mehr übrig ist.

Die Alpen der Gemeinde sind folgende: *Pradatsch in Val da Vnà* und auf dem Berge nördlich ob Remüß, zwei Alpen, Namens *Discholas*, ferner *Pradgiant* und *Chöglias*. Auch besizt sie im Thale *Fengua* eine Alp, welche sie den Jschglern um 100 fl. verpachtet. Jn jeder Alp weiden etwa 50 Kühe. Jenseits des Jnns in *Vall d'Assa* ist ein guter Weidberg für Ochsen und Pferde Namens *Rusenna*. Jm glei-

chen Thale ist auch der sonderbare Brunnen, welcher nur zu gewissen Stunden des Tages fließt.

Eine Reise die Hr. Prof. Saluz im Jahr 1788 zu dieser Quelle machte, bestätigt vollkommen die Beschreibung, welche Campell davon giebt. In Begleitung zweier Freunde trat er den 28. Oktober, Morgens um 7 Uhr die Reise dahin, von Remüß weg, an. Sie langten um 9 Uhr bei der Felsenwand an, aus welcher die Quelle fließt. In der Mitte derselben erblikten sie eine runde Oeffnung von ungefähr 5 Schuhen im Durchschnitt, woraus sich ein ziemlich grosser Bach über den Felsen hinabstürzte. Dies war die Quelle, die sie suchten. Auf der einen Seite des Bachs hat der Felsen einige Absäzze; die Reisenden kletterten hinauf und giengen etwa 10 Schritte weit in die Höhle hinein.

Hier bildete der Boden der Höhle ein grosses Bekken, in welches das Wasser durch eine ziemlich grosse Felsenöffnung heraussprudelte. Unglaublich schien es, daß eine so reiche Quelle ganz versiegen sollte. Sie stiegen wieder herunter. Es war ungefähr 10 Uhr, als sie plözlich eine beträchtliche Abnahme des Wassers bemerkten. Mit Licht versehen, kehrten sie unverweilt in die dunkle Höhle zurük. Das Wasser nahm zusehends ab, und sie konnten das Zurüktreten desselben in dem Felsen hören. Nach ¾ Stunden war keines mehr im Bekken, so daß sie Feuer darinn anzünden konnten. Gegen 1 Uhr hörten sie wieder von der Tiefe herauf Wassergeräusch. Es langte endlich im Bekken an, die Quelle wurde immer reicher, und nach ¾ Stunden war wieder die vorige Menge da, und der Bach eben so stark, wie bei ihrer Ankunft. Die

Höhle soll sich bei 300 Schritte weit in den Felsen hinein erstrekken, welches unsere Reisenden aus Mangel an Lichtvorrath nicht untersuchen konnten.

Von Remüß kommt man nach 5/4 Stunden in die Gemeinde Schleins (rom. *Tschlin, Celin*). Sie hat eine anmuthige Lage auf einem erhabnen Berge, und mag gegen 80 Wohnungen enthalten. Längs dem Inn von Morgen gegen Abend gehören dazu: Martinsbruk (*Pommartina*) mit 20 Häusern und einer Kapelle, wo Gottesdienst gehalten wird; *Strada*, wo ehemals eine Buchdrukkerei war, mit 13 Häusern und einer Kirche. Zwischen *Strada* und *Schleins Tschaflur* mit 14 Firsten, wird nur Sommers von den Schleinsern bewohnt. Dicht dabei *Chiazura* mit 5 Häusern. Jenseits dem Inn *Sanicla* (St. Niklaus) mit einer leer stehenden Kapelle und 4 Wohnungen. *Schlamischot* mit 10 Häusern. — Feldbau und Viehzucht sind ziemlich im Flor. Auf der Höhe ob dem Hauptort an den Gränzen von Tyrol liegen folgende Alpen: *Teja zura*, *Tejazuot*, *Teja nova* und hinter der Hauptkette der Alpen neben Samnaun, *Zampuoir*. Diese Alpen nähren, jede gegen 50 Kühe, und in *Zampuoir* weidet noch das Galt- und Mastvieh.

Zwei ansehnliche Höfe, die ein paar 100 fl. zusammen eintragen, gehören auch der Gemeinde: *Dafanz* in den Bergen und *Uguella* am Inn.

Nun ist noch übrig, etwas von dem abgesonderten Thale Samnaun (rom. *Samagnun*) zu sagen: Es liegt hinter der Hauptalpenkette, öffnet sich gegen das Innthal im Tyrol, und besteht aus zerstreuten Nachbarschaften. Die erste ist *Champatsch*, wo die Kirche und 12 Häuser stehen. 2) *Laret*. 3) *Plan*. 4) *Ravaisch*.

5) *Samagnun* zu hinterst im Thal. Jede dieser Nachbarschaften mag so viel Wohnungen enthalten, als die erste. Die Einwohner sind katholisch, ein paar reformirte Familien ausgenommen. Die Viehzucht wird hier sehr stark getrieben, so daß man gegen 180 Kühe zählt, dagegen wächst sehr wenig Roggen, weil das Thal zu wild ist. Zur Sömmerung des Viehes sind zwei schöne Weidberge auf der Höhe, welche *Seblas* und *Salas* heissen.

In der Beschreibung von Fettan, N. Sammler 1807. 1tes Heft, ist zu berichtigen:

S. 35. Z. 10. von unten lies: einen Theil.
S. 40. = 15. von oben — ob natürliche Geistesanlage sie überhaupt vor ꝛc.
S. 46. = 10. — — — ändere, statt ändern.

Wir theilen nun von Unter-Valtasna ebenfalls soviel spezifizirte Kirchenlisten mit, als wir bekommen konnten.

	Fettan.			Tarasp.*)			Schuls.			Remüß.		
	Geb.	Gest.	Kop.	Geb.	Gest.	Kop.	Geb.	Gest.	Kop.	Geb.	Gest.	Kop.
1780	19	15	8	21	6	1	29	20	4	17	22	4
1781	24	18	3	3	4	2	27	17	8	19	18	4
1782	16	26	—	6	2	1	33	20	10	13	16	3
1783	15	27	4	8	2	3	32	33	5	15	14	3
1784	16	17	2	9	6	—	20	23	9	17	17	4
1785	18	21	7	9	9	2	31	25	9	13	19	3
1786	15	22	6	12	7	2	36	26	6	12	15	4
1787	18	24	4	5	17	4	21	27	2	14	12	1
1788	20	35	5	1	2	1	35	23	4	11	14	5
1789	12	30	9	13	—	2	28	19	2	11	14	3
1790	16	20	6	9	8	1	36	34	5	15	19	3
1791	16	16	7	12	14	4	32	22	5	23	14	12
1792	26	21	2	6	2	—	20	32	6	13	15	6
1793	13	17	4	6	15	—	18	18	9	17	17	4
1794	17	15	4	5	8	4	22	22	10	18	14	9
1795	15	22	3	12	3	2	27	20	5	19	16	2
1796	16	16	1	7	15	2	30	23	6	20	24	8
1797	17	14	7	8	20	2	18	35	5	10	18	8
1798	9	35	2	10	13	6	22	22	4	20	32	2
1799	16	18	3	13	10	2	20	24	3	19	22	3
1800	11	20	2	11	10	3	27	21	8	9	10	2
1801	8	16	3	9	10	9	17	25	7	14	22	2
1802	19	9	3	16	6	8	20	32	3	12	9	6
1803	8	21	3	22	9	4	18	23	12	18	11	5
	380	505	98	227	198	65	619	586	147	369	404	106

Das Kirchenbuch von Schleins ist unvollständig. In 16 Jahren (1780 bis 85 und 1794 bis 1803) giebt es: Geb. 190. Gest. 171. Cop. 53, welches also auf 24 J. berechnet, betragen würde, Geb. 285. Gest. 257. Kop. 79. Da Sins und Schuls in Zahl der Seelen

*) Der obigen Beschreibung folgend, zählen wir dieses hieher, obgleich es politisch zu Ob-Tasna gehört.

und der Auswanderer einander ähnlich sind, so dürfte man annehmen, daß Sins in obigen 24 Jahren ungefähr gehabt hätte: Geb. 680. Gest. 640. Kop. 160. Das Total dieser 6 Gemeinden würde dann ausmachen:

	Geb. 2560.	Gest. 2590.	Kop. 655	oder
jährl. —	$106\frac{2}{3}$ —	$107\frac{11}{12}$ —	$27\frac{1}{3}$	

und zwar auf eine Volkszahl von 3792 Seelen, wovon ungefähr 400 abwesend. In Ob- und Unter-Tasna zusammen wäre die jährliche Zahl der Geb. 164. Gest. 171. Kop. $43\frac{1}{4}$ bei einer Bevölkerung von ungefähr 5700 Seelen (ohne Samnaun, welches 337 Seelen hat), worunter 600 im Ausland Gewerb treiben. Die Häuserzahl (ohne Samnaun) steigt laut obigen Angaben auf 1560 — 70, und zwar enthalten davon die Gemeinden Fettan, Schuls und Sins, welche zu Campells Zeiten deren 800 zählten (N. Samml. *1*, S. 354), nur noch etwa 580.

Noch einige Nachträge über das Unter-Engadin.

Kornbau und Viehzucht.

Im Ganzen hat man zu viele Aekker und zu wenig Dünger, und selbst dieser wenige verliert durch unkluge Behandlung seine besten Kräfte. Beförderung seiner Gährung, künstliche Vermehrung desselben, Güllensammlung, Mischung der Erdarten, sind unbekannt. Durch das Mähen des Korns beraubt man den Akker der höhern Stoppeln, die ihm beim Umbrachen zur Erholung dienen würden. Noch trägt die zu dichte Saat, der allgemeine Fehler in Bünden, zu dem schwachen Ertrag vieles bei. Würde man auf 60 bis 80 Klafter erst einen Stär Saamen ausstreuen, so wäre die Erndte doppelt ergiebig. Aus Mangel an Dünger ist selbst der

innere Gehalt des Korns geringer, als anderswo. So fällt z. B. die Gerste des Ober-Engadins stärker ins Gewicht, und wird theurer verkauft. Die Hälfte der Aekker, oder doch der 3te Theil, sollte zu Wiesen gemacht, und der Rest desto besser gedüngt werden. Allein der Eigendünkel, die Landwirthschaft aufs Beste zu verstehen, hält von jedem Versuche einer besseren Methode ab. Der angränzende Tyroler sucht in dürren Jahren durch Wässerung seinem Akker die nöthige Feuchtigkeit zu verschaffen; der Unter-Engadiner hingegen läßt geduldig seine Saat verdorren, und behauptet dann, die Fehljahre zwängen ihn auszuwandern. Eben so wenig weiß man das Korn durch Eröffnung von Korn-Wochenmärkten in Werth zu sezzen. Gewöhnlich wird es an Luxuswaaren verschwendet; Krämer aus St. Jakobsthal bringen dergleichen auf Kredit, und machen sich im Herbst an Korn bezahlt. An Etschländer tauscht man Korn gegen Obst; an Ober-Engadiner gegen Wein; an Davoser und Brättigäuer gegen Stiere und Obst. Zu Campells Zeiten versah das Unter-Engadin das Obere und Puschlav mit Korn. Nun baut lezteres überflüssig für sich, und ins Ober-Engadin geht wenig; zum Theil gestampfte Gerste, die, wie alle Produkte, aus unkluger Erwerbssucht schlecht bearbeitet wird. Doch muß man hievon das Mehl zum Hausgebrauch ausnehmen. Von Lavin abwärts scheidet man das Bakmehl; eines zu schönem, das andere zu täglichem Brod. Weißbekken sind nicht zu finden, und soll Weißbrod aufgetischt werden, so ist es von Nauders gekauft, und bis 8 Wochen alt. Wenn die Erndte ergiebig war, so verschwenden die schlechten Wirthinnen desto mehr; die guten hingegen füllen ihre Mehlkästen so, daß sie auch ein Fehljahr nicht fürchten. Mißräth

der Roggen, so kommt desto mehr Gerstenmehl ins Brod; fehlt beides, wiewohl dieß selten der Fall ist, so behelfen sich die Einwohner mit ihrer *Statta* (seit Jahren aufbewahrten Fleischsorten).

Noch müssen wir einer eigenen ökonomischen Gewohnheit erwähnen. Wenn nämlich der Roggen in der Blüthe steht, und ein Reifen befürchtet wird, so geht bisweilen dieser und jener sorgfältige Landwirth bei Tagesanbruch auf seinen Akker, und umnebelt ihn mit Rauch. Man behauptet zwar, es nüzze wenig, wenn Windstille herrsche, weil dann der Rauch gerade aufwärts steigt, und gehe der Wind, so schade der Reifen ohnehin nicht. Bei Weinbergen wenigstens hat ein wohl angelegtes Räuchern unverkennbaren, durch Erfahrung bewiesnen, Nuzzen (man sehe Nro. 2 der ökonomischen Blätter für den Landmann in Bünden 1804).

In Remüß begiebt sich beim Zeichen einer Glokke noch jezt alles, was Roggenfelder besizt, dahin, um zu räuchern. Diese Gewohnheit ist uralt, und hielt einst im Schwabenkriege (1499) die Kaiserlichen von einem Ueberfall ab. Ihre Spionen kamen „als überall in den nächst umgelegnen Bergen (bei Zernetz) nach altem Brauch grosse Feuer angemacht waren, daß der Reifen den Saaten nicht Schaden thue“ (Sprechers Chron. S. 134), eine Frau sagte ihnen: Dies seyen Zeichen für die heranrükkenden Bundsgenossen, und schrekte sie damit zurük.

Bei der Unordnung seiner Viehzucht muß das Unter-Engadin jährlich noch junge Zugochsen von aussen her kaufen. Im 6ten bis 9ten Jahre sucht man sie zum Schlachten anzubringen; sie sind aber von zu sparsamem Futter neben strenger Arbeit sehr mager, und

nicht in hohem Preiß. Der allgemein herrschende Eigennuz und eine Art von Stolz verleitet die Einwohner immer nur auf Quantität, niemals auf Qualität zu sehen. Man sucht viele Kühe zu wintern, um zu glänzen, und füttert sie zur Hälfte mit Stroh, das man so gut zur Vermehrung des Düngers anwenden könnte.

Der Güterpreis blieb in einigen Gemeinden seit 70 Jahren unverändert, jezt fällt er, wegen Mangel an Arbeitern, und weil die abwesenden Güterbesizzer kaum noch 2 ½ Procent erhielten.

Handel.

Ueber Aus- und Einfuhr haben wir keine andere Notizen, als die von Fettan, welche, nach dem Verhältniß der Einwohner oder Haushaltungen berechnet, einen ungefähren Maaßstab für das ganze Thal geben können. Doch sind die Handelsartikel nicht in allen Gemeinden die gleichen. Z. B. manche kaufen Roggen, andere verkaufen ihn. *) Der Gewinn vom Fuhrwesen ist sehr gering. Viele Bauern wollen nicht einmal in die Fuhrrod einstehen, und man macht daher den Fettanern den Waaren-Transport bis Süs nicht streitig. Man bezahlt die Ladung mit 1 Pferd und Wagen von Fettan bis Süs fl. 2 ½. Noch verdient aber der Gewinn durch Auswanderung eine Betrachtung. Lassen wir jeden der 600 Auswanderer dieses Thals im Durchschnitt jährlich fl. 100 gewinnen, welches schwerlich der

*) Das Mütt zu 3 ½ — 5 fl., und schwerlich gehen mehr als 500 Saum für baar Geld aus. Die Gerste gilt 2 ⅕ — 4 fl. das Mütt, davon nicht über 1,000 Saum baar verkauft werden.

Fall seyn wird, so beträgt es fl. 60,000. Allein, ungerechnet daß dieses Geld nicht alles ins Land kommt, so wird es großen Theils verbaut, verschmaust, an schöne Kleider ꝛc. verwendet. Dergleichen Leute sind viel delikater als andere, und ihre Frauen lassen sich in Abwesenheit der Männer nichts abgehen. Erwäge man dagegen, daß die Auswanderung einen völligen Verfall des Landbaues herbei führt, und man wird gestehen, daß sie einen theuer bezahlten Erwerb gebe, und keinen wahren Wohlstand, sondern nur den äussern Schein desselben hervorbringe. Die Einnahmen der Unter-Engadiner Haushaltungen werden von den Ausgaben überstiegen, weil man den Ertrag des Bodens durch fehlerhaften Anbau und durch eine nachtheilige Art des Absazzes vermindert. Anstatt diese Fehler zu verbessern, sucht man das Defizit durch die, sehr prekäre, Beute des Auslands zu dekken.

Die Artikel der Einfuhr sehe man bei Fettan. Als ungefähre Schäzzung des Eisens könnte auf die Haushaltung jährlich 12 lb gerechnet werden, à 14 kr. oder für das ganze Thal etwa fl. 4,500. Der Salzconsum mag 1,500 Centner oder fl. 9,000 betragen.

Straße. Durchs ganze Unter-Engadin führt eine mit einspännigen Wägen zu befahrende Straße; die manchmal sehr steil ist, z. B. von Lavin bis Guarda, und von Valtasna auf die Höhe von Fettan. Wenn auch das Interesse der an der Strasse gelegenen Dörfer Guarda und Fettan, es zuliesse, sie von Lavin bis Schuls in der Tiefe dem Inn nach zu sprengen, wo der Weg fast ganz eben wäre, so würde die Anlage und Unterhaltung einer solchen Strasse doch ungeheure Summen kosten.

Nebenwege über das Gebirge sind sehr viele, wovon die besuchtesten 1) von Zernetz über den Berg Ofen ins Münsterthal, 2) von Süs über Flüela nach Davos, 3) von Schuls durch das Scharlthal ins Münsterthal, sind.

Gasthäuser sind zwar in jedem Dorf; wer aber Reinlichkeit und willige Bedienung wünscht, dem sind nur 2 zu empfehlen: 1) bei Landammann Hartman Könz in Guarda, und 2) bei Landammann Ludwig Secca in Fettan.

Sitten und Charakter der Einwohner.

Der Charakter des Unter-Engadiners ist heftig und ehrgeizig; er greift daher mit Freuden nach Faktionen, um sich hervorzuthun. Keine Gemeindsversammlung läuft ohne Lärmen, oft über die nichtswürdigsten Dinge, ab, und Todtschläge bei solch unbedeutenden Debatten waren ehemals nicht selten. Großthun spricht aus der Miene, aus der Stellung, aus dem Gang, selbst aus der schief aufgesezten Müzze des Unter-Engadiners. Alles strebt nach einem gewissen Pathos. Bei Taufen, Ehen, Sterbfällen, Aemtern, hat sich jeder Bauer mit einer wohlgesezten Rede versehen, die von Vater auf Sohn vererbt wird. Dieß ist besonders beim Antritt einer Landammannschaft der Fall, wo die heilige Schrift und selbst mancher Grieche und Römer herhalten muß. Auch auf den Rang hält dieses Volk sehr viel. Beim Ausgang aus der Kirche haben die Geistlichen den Vorzug, dann die Landammanns oder der Junker und der Doktor. Um dieser Ehre willen ließ mancher Bauer seine Söhne geistlich werden.

Physiognomische Züge sind: im Lächeln halbgeschlossene, sonst bis zum Weißen sich öffnende Augen, rother Bart, bei schwarzem Haar; aufgeworfene Lippen, starke Gesichtszüge an beweglichen und unbeweglichen Theilen. Bisweilen findet sich eine sanftere Gesichtsbildung, der auch das Innere nicht widerspricht, allein eine Menge guter Anlagen werden in ihrem beschränkten Wirkungskreise gehemmt, und nehmen eine schiefe Richtung. Für solche Keime möchte man besseren Boden wünschen. Indessen giebt es auch Männer, die auswärtig gebildet wurden, von biederem festem Charakter. Am weiblichen Geschlecht will man ein anmuthiges, bescheidenes und unschuldiges Aeussere vermissen.

Campells Urtheil über die Unter-Engadiner (S. N. Sammler 1805. S. 89.) möchte heut zu Tag etwas zu verändern seyn. So war z. B. Mässigkeit bei Mannsdenken nicht die Haupttugend der Einwohner, und wenn wenige Ehescheidungen vorfallen, so möchte der Grund mehr in der Kunst, sich durch Kompositionen den Augen des Publikums zu entziehen, als in der gerühmten Keuschheit zu suchen seyn. Uebrigens ist noch jezt der Geiz die Wurzel alles Uebels, welche hier der Moralität im Handel und Verkehr sehr im Weg stehen soll. Hingegen kann man dem Volk Wohlthätigkeit nicht absprechen, und wenn auch diese nicht sowohl aus reinem Wohlwollen herfließt, sondern mehr aus dem Glauben, den Segen des Himmels damit zu verdienen, so bleibt sie doch in ihren Wirkungen lobenswürdig. Auch fehlt es nicht an andern guten Zügen der Denkungsart. Das Volk ob Tasna ließ sich bereden, zween Männern aus dem Züricher Gebiet ein

jährliches Wartgeld, als seinen Aerzten, zu geben. Jede Haushaltung contribuirte eine Quart. Korn.

Die robustesten Unter-Engadiner sieht man heut zu Tag in Schuls, wozu vielleicht der tägliche Gebrauch des Sauerwassers beiträgt. Ueberhaupt herrscht im Unter-Engadin weit mehr Männlichkeit als im Ober-Engadin, aber in Extremen. Das Volk arbeitet streng, ißt stark, und äussert sogar in ungemessenen Flüchen seine Derbheit. Auch die Geistlichen führten schon in den ältesten Zeiten eine allzu kräftige Sprache. Campell braucht 1560 die gleichen derben Ausdrükke in der Vorrede zu seinen Psalmen, gegen üble Sitten des Volks, wie Saluz in dem Vorbericht zur ersten Ausgabe der Genesis 1657 und Riola 1709, in der geistlichen Trompete, wider das Schlafen in der Kirche. Dem Feuereifer der Prediger hat man es vermuthlich zu danken, daß die Kirchenversammlungen gewöhnlich stiller und ordentlicher als im Prätigäu und Ober-Engadin sind. Und so ist dann das Volk nach seiner Art sehr religiös. Es scheut die Rügen von der Kanzel, die gewöhnlich in ungemessenen Ausdrükken geschehen. Die religiösen Schriften des Unter-Engadiner Dialekts scheinen eher düstere und knechtische Begriffe als kindliche Huldigung der Gottheit zu bewirken und diese Vorstellungsart wird von den Geistlichen sorgfältig unterhalten. Die Menge Religionsbücher, die bei den Unter-Engadinern gedrukt wurden, hat sie zur Sonntagslektüre veranlaßt, und sie geizen nach der Ehre die Bibel ein- oder zweimal durchzulesen.

Ueberhaupt haben auf das Volk die Geistlichen einen grossen Einfluß, die zu 2 bis 3 den Kirchendienst versehen, daneben ihre Felder besorgen und bei Ge-

meinds-Verhandlungen die ersten Votanten sind. Hätten diese sich besser gebildet, so würde es auch um die Aufklärung des Volks besser aussehen. Allein ihre Schuljahre bringen sie meist bei Bündner Landpfarrern zu, kein Wunder, wenn ihnen von höherer Bildung nur nichts ahnet, und wenn sie selten sich über ihre Gemeindsgenossen erheben. Uebrigens hatte das Unter-Engadin zu jeder Zeit sehr gelehrte Männer aufzuweisen. Durich (Ulrich) Campell, ein Süser, hat sich durch seine Bündner Geschichte unsterblich gemacht.

Johann Pitschen Saluz und die beiden Uebersezzer der romanischen Bibel, und auch Campell, erwarben sich durch Verbreitung der heil. Schrift grosse Verdienste um ihre Landsleute. Mehrern andern gebührt ähnliches Lob, und die Bescheidenheit der noch jezt lebenden verbietet uns, sie zu nennen. Auch eine Frau von Schuls trat als Dichterin von 32 Liedern unter die Schriftsteller des Unter-Engadins.

Eine Buchdrukkerei, die erst zu Schuls, hernach in Strada bei Martinsbruk war, trug vieles zur Verbreitung der roman'schen Literatur bei. Das vorzüglichste Werk, das zu Schuls, das erstemal 1679, gedrukt wurde, ist die roman'sche Bibel.

Unter den Kirchen des Unter-Engadins zeichnet sich die von Schuls aus. Sie ist in gothischem Stil gebaut, das Gewölb hat bei 60 Schuh Breite ohne Säulen. Die steinerne Kanzel ist klein, nur harmonirt die vergoldete bunte Orgel nicht mit der Einfalt des Ganzen. 1790 wurde ein Aemtergeld zu ihrer Anschaffung verwandt, nicht ohne grosse Schwierigkeiten. Man drohte, nach der dortigen Kraftsprache, „mit

den Eingeweiden des Einen, den Andern zu erwürgen." Nun steht sie in buntem Tyroler Geschmak angestrichen, in dem größten und schönsten gothischen Tempel Bündens. Ausser dieser sind nur noch zwei Kirchenorgeln im Unter-Engadin. Die eine wurde in Zernez von dem Ritter von Planta 1609 aufgestellt, die andere in Süs durch den Landshauptmann von Planta und Präses Heinrich. Remüß hat ebenfalls eine Orgel.

Der Kirchengesang besteht in den Psalmen, bei denen jeder Sänger seine Kehle nach Kräften anstrengt, und ist gewöhnlich sehr schleppend. In Steinsberg wird er durch 2 oder 4 Hautbois und eine Baßgeige begleitet. Die Noten-Abwechslung wird dem Volk durch den starken Schlag eines Stäbchens auf ein hohles Brett angekündigt. Zu Fettan bezeichnet der Schlag eines Lineals auf die Sizlehne den Takt.

In Steinsberg stehen Familien-Leichensteine auf den Gräbern, wozu man sich ein Recht ankauft, und so wird der Stein nach Verhältniß des Antheils, vom alten zum neuen Grabe versezt. Der weiße Marmor dazu wurde aus dem Tyrol hergebracht.

Lateinische Inschriften gedenken des Verstorbenen in hohen Ehren. Eine Trauersitte ist folgendes: Im ersten Vierteljahr nach dem Todesfall versammeln sich die nächsten Anverwandten um das Grab des Verstorbenen, kommen erst nach dem Gesang in die Kirche, und eilen nach der Predigt vor dem Gesang wieder weg.

Die Kleidung des andern Geschlechts ist gegen andere Gegenden sehr auffallend. Bei 40jährigen Frauen ist die schwarze Farbe die herrschende. Am Werktage glauben sie die Stirne noch über die Kappe

mit einem gefärbten oder schwarzen Tuch verbinden zu müssen. Sonntags wird von alten Personen noch ein schwarz baumwollenes oder taffetnes Tuch vom Kopf herab um das Kinn festgebunden, so daß das Gesicht wie aus einem schwarzen Helm hervorschaut. Ledige Töchter tragen silberne Klemmer. Ein Beweis ihres Wohlstandes besteht an Galla-Tagen in Röcken und Ermeln von Scharlach mit Gold oder Silber bordirt, dabei schwarz sammetne Mieder.

* * *

Zu der ersten Abtheilung dieser Nachträge, N. Samml. 1805. S. 363. Z. 10 von unten, bemerke man: Das Civilgericht von Ob *Val Tasna* besteht, unter dem Vorsitz eines Landammanns, aus 17 Geschwornen, wozu Zernez 5, Süs 3, Lawin 2, Guarda 2, Ardez 3, und Tarasp 2 giebt. Die Civilrichter in Ob Tasna und die Criminalrichter in Ob Müntfullun werden jährlich, die in der untern Civil- und Criminalabtheilung hingegen, so wie die Civilrichter von Remüß und Schleins, alle 2 Jahre neu gewählt.

III.

Literatur.

Winterthur bei Steiner: Kurze Erdbeschreibung der Schweiz, zum Gebrauche der Jugend. Von Heinrich Körner, Prof. 1805. 8. 323 S.

Lehrbücher für die Jugend verdienen allerdings, was ihre Richtigkeit betrifft, eine besonders genaue

Berichtigungen.

S. 101 Z. 5 von unten lies Handwerken
S. 124 Z. 3 von oben l. Puntcrap, statt Punterap.
Eben so im Jahrg. 1806 S. 466 Z. 3 v. o
S. 126 Z. 14 v. o. l. lokerer Erde an steilen ꝛc.
S. 127 = 17 = = statt: „läßt man die Kühe," lies: fangt man an, die Kühe auszutreiben, wo sie ungefähr einen Monat lang ꝛc.
S. 129 = 12 = = l. 36 — 40 Rupp, statt: bis 26.
S. = = 1 von unten nach Inn, seze hinzu: gerade dem Tobel Tasna gegenüber.
S. 152 = 23 von oben lies: nach, statt na.
S. 228 Bei der Tabelle des Estino fehlt die Ueberschrift: Gulden.
S. 243 = 9 von unten seze hinzu: noch früher, nämlich 1551, ließ Bivron eine romansche Uebersezung von Comanders Katechismus druken (Puschlav bei Landolf, 2 Bogen in 8°) allein diese ist so selten geworden, daß man sie kaum mehr zu sehen bekommt.
S. 243 seze hinzu: Büsin starb 1685. 28 Oct. 53 Jahr und 8 Monat alt.
S. 250 Nota. Seze hinzu: Berechnet man Scheuchzers Meßung nach Delüc's Methode, so erhält man ungefähr: Malögia 4500 par. F. über Clöven; Silvaplana 500 F. unter Malögia. Julier, bei den Säulen, 1600 F. über Silvaplana und nicht viel mehr über Bivio.
S. 262 Z. 12 v. u. l. kaum, st. aum
S. 266 = 2 v. o. l. Bürgern
S. 271 = 7 = = = Scilla 2 = Fol.
S. 286 Z. 2 u. 3 v. u. Therm: (gröste Veränd: und halbe Diff:) an beiden Orten ist das Zeichen — auszulöschen.